

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 18

Artikel: Aufwertung des Unteroffiziers
Autor: Kleinert, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufwertung des Unteroffiziers

Von Major E. Kleinert, Zürich

Fragen der Landesverteidigung und der Armee stehen heute in vermehrtem Maße zur Diskussion. Die rasche Entwicklung modernster Waffen zwingt zur Prüfung einer neuen Taktik und unserer bisherigen Verteidigungskonzeption. Unser Land muß bezüglich Bewaffnung und Kriegsbereitschaft den Gefahren, die auf uns lauern könnten, Schritt halten. Es ist deshalb verdientlich, wenn eine «Aktion Sofortprogramm» dem EMD ein detailliertes Programm zur raschen Verstärkung unserer Abwehrbereitschaft vorgelegt hat, und ebenso, wenn oberste militärische Führer, so vor allem unsere gegenwärtig forschenden und arbeitsfreudigen Divisionskommandanten, vor das Volk treten, um vom Rednerpult aus oder in der Presse ihre Auffassungen zu erläutern und ein Mahnwort sprechen.

Wir halten uns nicht für kompetent genug, hier näher auf die Frage der Gesamtkonzeption unserer Landesverteidigung einzutreten. Was uns bewegt, ist ein Problem, mit dem sich neben den technischen Fragen auch unsere obersten Führer mit allem Nachdruck beschäftigten und das ebenso wichtig scheint wie die Frage nach den zweckmäßigsten Waffen. Wir meinen das *Führerproblem*, insbesondere das Problem der unteren Führung. Es ist deshalb entscheidend, weil auch im zukünftigen Ernstfall der tüchtige, gut geführte Soldat den letzten Ausschlag geben wird.

Die Frage des Kadernachwuchses ist zu einer sehr brennenden geworden.

Einerseits kann der Heranbildung tüchtiger, soldatisch und technisch geschulter Korporale und Subalternoffiziere nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden, andererseits wird es immer schwieriger, genügend Leute zu finden, die bereit sind, die vermehrte Ausbildungszeit auf sich zu nehmen, die sie den Verdienstmöglichkeiten der Hochkonjunktur entzieht. Ueber die Stellung des «neuzeitlichen Offiziers», wie ihn Oberstdivisionär Karl Brunner nennt, mögen hier einige Worte genügen. Auch an den Leutnant sind heute andere Anforderungen gestellt als die bisher üblichen. Weder schnauzige Sprache noch demokratisches Auftreten vermögen zu genügen. Der Leutnant muß nicht nur durch und durch Soldat sein, opfer- und einsatzbereit, mannhaft und mutig, sondern er muß auch über genügende technische, wirtschaftliche, ja sogar völkerrechtliche Bildung verfügen. Der junge Leutnant und sein älterer Kamerad, der Oberleutnant — der gewissermaßen seine militärische Karriere bereits abgeschlossen hat —, werden in Zukunft weniger «Zugführer» als engste Mitarbeiter und Führungsgehilfen des Kompaniekommandanten sein, der sie je nach ihrer Befähigung, ihrem körperlichen Befinden und militärischen «Intus» zur Lösung bestimmter Aufgaben einsetzt. Es ist anzunehmen, daß die Infanterie-Kompanie der Zukunft weniger in vier Züge als in verschiedene Kampfgruppen aufgeteilt sein wird, deren *eigentlicher Chef der Korporal* ist. Die entscheidende untere Führung im Kampfe wird inskünftig in vermehrtem Maße auf den Schultern dieses Unteroffiziers lasten. *Damit wird auch die Stellung des Korporals eine ganz andere. Er ist nicht mehr das Mädchen für alles — die Bulldogge in der Rekrutenschule und der unbeachtete Unteroffizier in den Wiederholungskursen, der vom Zugführer an der Leine geführte bessere Soldat und dessen Abreagierungsobjekt. Seine Männlichkeit, seine klare Einfühlungs- und Entscheidungsgabe,*

die absolute Beherrschung der ihm anvertrauten neuen Waffen und die daraus erwachsende *natürliche* Autorität über seine Leute stempeln ihn zum wichtigen Mitarbeiter seines Kompaniekommandanten, dessen Befehle er sinngemäß zu verwirklichen und über deren zweckmäßigste Ausführung er, wenn alle modernen Verbindungsmittel ausfallen, selbständig zu entscheiden hat. Das heißt: Die Aufgabe des früheren Zugführers fällt nun weitgehendst dem Korporal, dem Kampfgruppenführer, zu. Womit selbstredend die Führerrolle des Leutnants und besonders jene des Kompaniekommandanten nicht unterschätzt werden soll!

Ist man sich über die Bedeutung des neuzeitlichen Korporals (oder Wachtmeisters) als Gruppenchef im klaren, so sind die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Ueber die Voraussetzungen, die der Unteroffizier für seine Führeraufgabe mitbringen muß und unter denen den charakterlichen Eigenschaften eine dominierende Rolle zukommt, braucht wohl nicht ausführlich referiert zu werden. Jedenfalls: *dieser Korporal kann nicht mehr derjenige von 1914 oder 1939 sein; er ist ein anderer geworden und gehört zum Führerkorps der Kompanie.*

Das heißt mit anderen Worten zunächst: *Die Schranken der Offizierskaste müssen fallen.* Dem Unteroffizier ist Eintritt in den Kreis der Offiziere zu schaffen. Das mag manchem Offizier früherer Generationen höchst seltsam, ja revolutionär klingen. Aber diese Forderung hat mit einer falsch verstandenen Demokratisierung unserer Armee rein nichts zu tun, sondern ihre Verwirklichung kann höchstens dazu beitragen, die immer noch bestehende Isolierung des Offizierskorps zu sprengen und einen besseren Kontakt zur Truppe zu schaffen. Alle diese Fragen müssen im Zusammenhang mit dem *Mangel an einem tüchtigen Unteroffizierskorps* gesehen werden. Dieser Mangel ist wohl bei den deutschschweizerischen Truppen weniger spürbar als bei den welschen Einheiten, wo sich immer noch ein gewisser «Chevalliergeist» bemerkbar macht. Aber es ist Tatsache, daß viele junge Wehrmänner, ganz besonders aus dem Akademikerstand, an der Ausbildung zum Korporal keine Lust und kein Interesse zeigen, ja sogar keine Mittel scheuen, um eine Einberufung in die UO-Schule umgehen zu können. Der Zeit- und Geldaufwand zur Erlangung dieser heute noch zu untergeordneten und der zivilen Position nicht angepaßten Stellung scheint vielen zu groß. Der kleine Winkel am Aermel übt keine Anziehungskraft mehr aus. Soll die wirklich dringliche Regeneration und Erneuerung nicht nur des Waffenbestandes, sondern auch des Führerbestandes unserer Armee wirklich eintreten, sollen Führer vorhanden sein, die mit den neuen Waffen wirklich umzugehen und an ihnen zu instruieren wissen, so muß die Position des Unteroffiziers gehoben werden. Deshalb unterstützen wir auch den SUOV, der seit langem für eine *finanzielle Besserstellung des Unteroffiziers* eintritt. In der März-Plenarversammlung des zürcherischen Jugendparlamentes wurde die Forderung erhoben, den Sold eines Korporals auf Fr. 7.—, den eines Wachtmeisters auf Fr. 8.— und den Sold von Fourier und Feldweibel auf Fr. 10.— zu erhöhen. Wir gehen mit dieser Forderung durchaus einig, denn — so heißt es auch in der Eingabe der «Aktion Sofortprogramm» — «es geht einfach nicht mehr an, unsere angehenden Offiziere und Unteroffiziere weiterhin mit einem erheb-

lichen finanziellen Ausfall zu belasten». Es darf hier vielleicht gerade auch noch *die Uniformfrage* gestreift werden. Abgeschlossene Uniformen sollte der Unteroffizier nicht mehr tragen müssen! In Erwägung zu ziehen wäre eine gutsitzende Ausgangsuniform mit gut sichtbaren Gradabzeichen. Mit ein wenig Phantasie fände man wohl auch eine adrette, schmucke Mütze. Eine radikalere Lösung bestünde darin, auch dem Unteroffizier vom Zeughaus aus eine eigene Uniform zu verabfolgen. Wäre dies so abwegig, würde es dem Ansehen des Offiziers Abbruch tun? Wohl kaum! Es wäre nur die *äußerliche*, sichtbare Anerkennung der heutigen Stellung des Unteroffiziers. Aber zugegeben: die Uniformfrage ist nicht die wichtigste. Eine *Kardinalfrage ist die Dienstzeit des werdenden Unteroffiziers*. Sie ist heute zu lang und bedeutet, besonders auch für den Akademiker, einen kaum mehr einzubringenden Zeitverlust. *Unbedingt muß ein Weg zur Verkürzung der für den Korporalsgrad benötigten Dienstzeit gefunden werden.* Es ist weder gut noch tunlich, daß sozusagen nur noch Lehrer — und diese auf Kosten ihrer Schule — und andere Staatsbeamte unsere militärischen Führergrade bekleiden, weil sie dazu allein finanziell in der Lage sind, das heißt keine finanzielle Einbuße erleiden.

Einen gangbaren Weg sehen wir im folgenden: In der «Zürcher Woche» Nr. 7 vom 17. Februar machte ich den Vorschlag auf Einführung eines *obligatorischen militärischen Vorkurses* für Junglinge im 19. Altersjahr, der während vier bis fünf Sommermonaten jeweils am Samstagvormittag durchzuführen wäre. Dieser Vorkurs würde vor allem der militärisch-körperlichen Er-tüchtigung der späteren Rekruten, ihrer Einführung in grundlegende militärische Belange gelten und böte überdies Gelegenheit, unsere Jungmannschaft in vermehrtem Maße über die Bedeutung der internationalen Lage, die durch sie bedingte Aufgabe unserer Landesverteidigung und deren Anforderungen zu orientieren. Es käme nun darauf an — und ich bitte alle militärischen Führer, ob dieses Vorschlags nicht zu erschrecken —, *die gutqualifizierten Vorkursler als Gruppenchefs in die Rekrutenschule aufzubieten.* Haben sie den militärischen «Intus», so werden sie ohne weiteres fähig sein, die ihnen anvertrauten Rekrutengruppen zu führen und zu instruieren, wenn sie dabei durch *Instruktoren mit Unteroffiziersgrad* unterstützt würden, sowohl im inneren wie im äußeren Dienst. Das heißt, die Instruktion am Lmg, am Mg, am Sturmgewehr, am Raketenrohr, an den Spezialwaffen usw. bliebe in den Händen dieser Unteroffiziers-Instruktoren. Dafür wären die aus den Vorkursen hervorgegangenen Gruppenchefs *in den ersten sechs oder sieben Wochen der Rekrutenschule beispielsweise am Abend von 19 bis 21 Uhr in einer Abend-Unteroffizierschule praktisch und theoretisch zum Korporal auszubilden.* Durch diese Neuerung würde die Ausbildungszeit wesentlich abgekürzt, die bisherige Unteroffizierschule und eine zweite Rekrutenschule würden für den angehenden Korporal wegfallen, was zudem für den Bund Einsparungen ergäbe.

Warum sollte, was im Zivilleben im Abendgymnasium und Abendtechnikum möglich ist, nicht auch im Militär durchführbar sein?

Damit viele ferner auch die Unsitte weg, daß die zur weiteren Brevetierung vorgesehenen Unteroffiziere vier oder fünf Wochen vor Ende der Rekrutenschule, also gerade im wichtigsten Teil der Ausbildungszeit, nach Hause entlassen werden müßten. Freilich: eine derart konzentrierte und intensive Ausbildung unserer Gruppenchefs verlangt *ein auf der Höhe seiner Auf-*

gabe stehendes Instruktionskorps. Bezeichnenderweise stellt die «Aktion Sofortprogramm» in ihrer Eingabe «einen katastrophalen Mangel an Instruktionspersonal» fest; sie ist der Ansicht, daß es «Pflicht und Verantwortung aller zuständigen Stellen sei, in dieser Sache großzügig zu handeln. Wer sich mit unserem Wehrwesen ernsthaft befaßt, der kann keine dringendere Forderung aufstellen, als daß wirklich alles unternommen wird, dieses Problem zu lösen». Uns scheint, unsere Instruktoressollten in einer eigens für sie bestimmten Militäarakademie ausgebildet und auf ihren

Beruf mindestens so vorbereitet werden wie ein zukünftiger Akademiker oder Lehrer. Es braucht als Grundlage hierzu nicht unbedingt eine Maturität, sondern vor allem einen guten Alltagsverstand. In dieser Akademie ausgebildet, mit dem Brevet eines Instruktionsoffiziers versehen, müßten unsere militärischen Lehrer ein Anfangsgehalt erhalten, der sie anderen akademischen Berufen gleichstellte. Ein auf der Höhe seiner Aufgabe stehendes Instruktionspersonal macht eine Verlängerung der Rekrutenschule unnötig, denn es wäre imstande, aus der ihm zur Verfügung stehenden Zeit das

Maximum an Können und Handhabung der Waffen herauszuholen. Es könnte damit auch ein gewisser militärischer Dilettantismus, der immer wieder in Erscheinung tritt, verschwinden.

Im Bewußtsein, von fähigen Berufsoffizieren in eigener, verantwortungsreicher Charge geführt zu werden, würden sich dann auch wieder Akademiker, Techniker, Kaufleute, Handwerker usw. freudig mit dem Grad eines neuzeitlichen Unteroffiziers begnügen. Dem fähigen Soldaten wird damit der Marschallstab nicht aus dem Tornister genommen. Ganz im Gegenteil!

Schwedische «Vaterlands-Sommerferien»

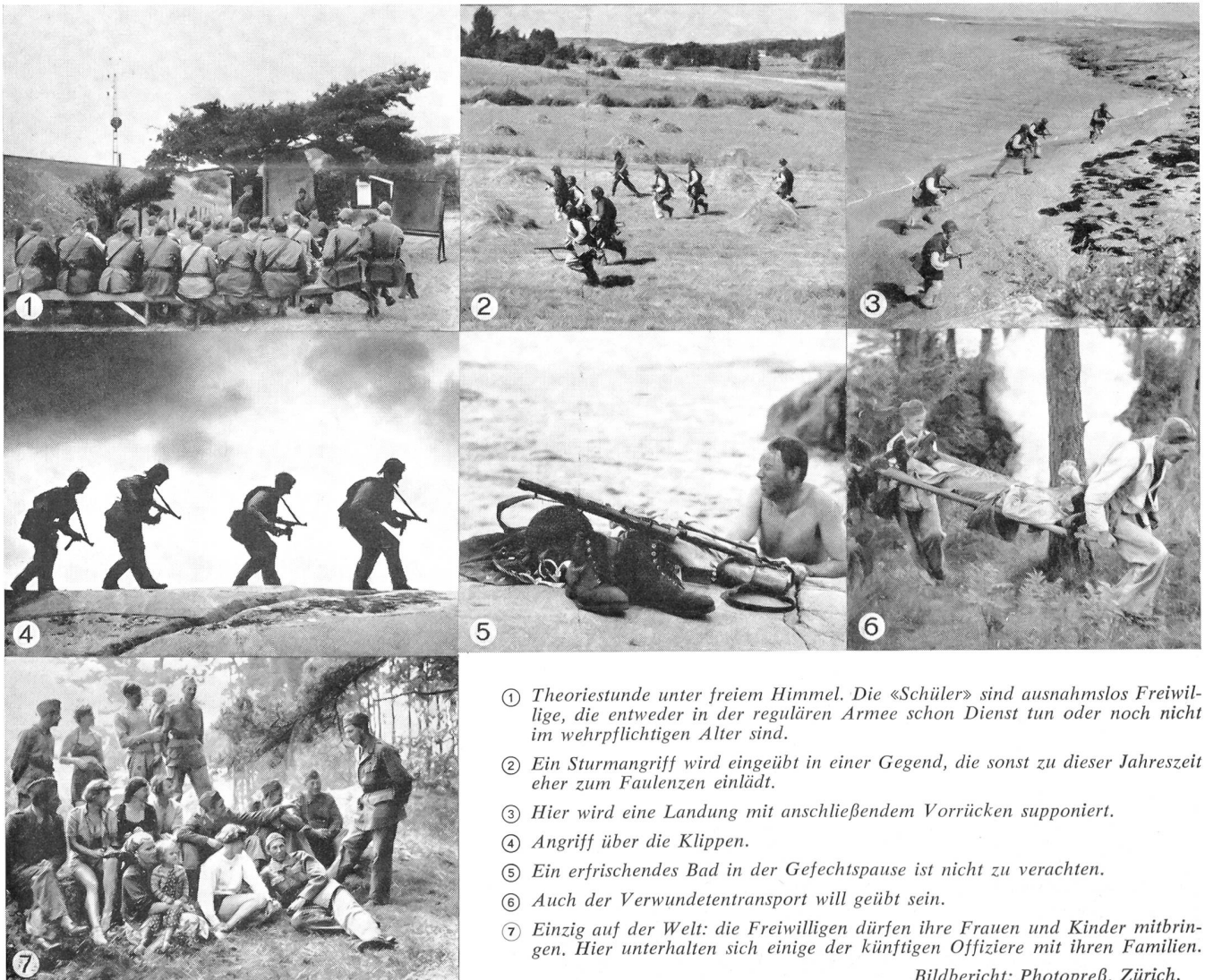
Besuch beim FBU-Trainingskorps in Südschweden

Wenn die jungen Leute der meisten europäischen — und auch vieler außereuropäischen — Länder ihre Koffer packen und irgendwohin in die Sommerferien reisen, so packen einige hundert junge, stämmige Schweden ebenfalls ihre Koffer, nur daß sie nicht in den Sommerurlaub gehen. Ganz im Gegenteil: diese kräftigen Männer begeben sich dann freiwillig in den Dienst ihres Vaterlandes, zur FBU, dem Freiwilligen Schwedischen Offizierstrainingskorps, welches jeden Sommer an der Küste Süd- und Südwestschweden seine Trainingslager abhält.

Zwei Dinge sind es namentlich, welche bei dieser Freiwilligenarmee und ihrem Dienstbetrieb zuerst auffallen: der ungewöhnlich kameradschaftliche Ton zwischen Vorgesetzten und Untergebenen

und das eiserne Pflichtbewußtsein, mit welchem diese Freiwilligen ihre oft recht anstrengenden Aufgaben lösen. Ungeachtet der unterschiedlichen Dienstgrade — vom Hauptmann bis zum Vizekorporal — und ihrer verschiedenen zivilen Stellungen, herrscht hier ein Kameradschafts- und Korpsgeist, der geradezu mustergültig ist. Hier scheint verwirklicht, was das Prinzip jeder gesunden Demokratie ist: der Soldat ist ein Bürger im Wehrkleid, der sich einer selbstgewählten Unterordnung kommentarlos unterzieht, weil er weiß, daß diese Freiheit immer wieder neu verdient werden muß.

Armeen, die sich aus solchen Soldaten und Offizieren zusammensetzen, mögen noch so klein sein — der in ihnen herrschende Geist wiegt die größte numerische Ueberlegenheit auf.



- ① Theoriestunde unter freiem Himmel. Die «Schüler» sind ausnahmslos Freiwillige, die entweder in der regulären Armee schon Dienst tun oder noch nicht im wehrpflichtigen Alter sind.
- ② Ein Sturmangriff wird eingeübt in einer Gegend, die sonst zu dieser Jahreszeit eher zum Faulenzen einlädt.
- ③ Hier wird eine Landung mit anschließendem Vorrücken supponiert.
- ④ Angriff über die Klippen.
- ⑤ Ein erfrischendes Bad in der Gefechtspause ist nicht zu verachten.
- ⑥ Auch der Verwundetentransport will geübt sein.
- ⑦ Einzig auf der Welt: die Freiwilligen dürfen ihre Frauen und Kinder mitbringen. Hier unterhalten sich einige der künftigen Offiziere mit ihren Familien.

Bilderbericht: Photopref, Zürich.